

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

• Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz! •

Dienstag,  
12. November 1878.  
Inserate  
finden die Ausgaben in  
Leipzig zu jenen.  
Ausstellungskarte  
für die Spaltenzelle 20 Pf.  
unter Eingangs 20 Pf.

## Telegraphische Depeschen.

\* Wiesbaden, 9. Nov. abends. Sr. Maj. der Kaiser ist heute Nachmittag 4 Uhr 10 Minuten im besten Wohlsein hier eingetroffen. Allerhöchstselbstfuhr im offenen Wagen durch die prachtvoll geschmückten Straßen der Stadt, in welcher sämtliche feierliche Vereine, die Schulen und die hier garnisonirenden Truppen Spalier bildeten. Sr. Maj. wurde überall von der Bevölkerung mit den freudigsten Burufen begrüßt.

\* Berlin, 10. Nov. Sr. Maj. Glattheadcorvette Nympha, neun Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Sattig, ist am 9. Oct. d. J. in Rio-de-Janeiro, Sr. Maj. Panzerkorvette Hansa, acht Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Heusner, am 6. Nov. d. J. in Plymouth eingetroffen. An Bord alles wohl. Sr. Maj. Panzerkorvette Sachsen, sechs Geschütze, ist am 9. Nov. d. J. und Sr. Maj. Panzerfregatte Preußen, sechs Geschütze, am 9. Nov. in Kiel außer Dienst gestellt.

\* Wien, 9. Nov. abends. Die Politische Correspondenz bezeichnet die Nachricht eines englischen Blattes über ein angebliches Abkommen zwischen England und Österreich in Betreff der Räumung des türkischen Gebietes von Seiten der russischen Truppen als unbegründet. Ebenso erklärt die genannte Correspondenz, auf Grund ihrer aus Petersburg zugegangener Mittheilungen von heute, alle umlaufenden ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers von Russland für absolut unwahr.

\* Wien, 10. Nov. Die hochoffiziöse Montags-Revue, die Delegationsberathungen besprechend, sagt, der Monarchie war die Wahl zwischen dem Biedermeier ruhmvoller politischer Traditionen, zwischen der Politik selbständigen Handels und dem Verzicht auf die Großmachtstellung, auf die Stellung als Vormacht im Orient freigegeben. Die Regierung hat in der Wahl nicht geschwankt und nicht gezögert. Es scheint unglaublich, daß die legislativen Körperchaften die Kraft und den Mut haben würden, die Entscheidung in andere Hände zu lenken.

Wien, 9. Nov. Wie in hiesigen Kreisen, welche mit der hannoverischen Partei in intimer Verbindung stehen, versichert wird, wäre zwar der Herzog von Cumberland nicht abgeneigt gewesen, einem Ausgleiche mit den preußischen Krone näher zu treten, doch dürfte diese Absicht jetzt bereits als aufgegeben zu betrachten sein, nachdem die Königin-Witwe Marie im Verein mit einflussreichen Rathgebern entschieden für ein Beharren auf dem bisherigen Standpunkte eingetreten sei. (H. T. B.)

\* Budapest, 9. Nov. abends. Sicherlich vernehmen noch hat der Kaiser für den Bereich der occupirten Länder eine allgemeine Amnestie erlassen und steht die Veröffentlichung einer diesbezüglichen Proklamation

an die Bewohner Bosniens und der Herzegowina unmittelbar bevor.

\* Budapest, 9. Nov. abends. Der Budgetausschuss der Reichsdelegation erledigte in seiner heutigen Sitzung das Budget des Finanzministeriums. Im Laufe der Berathung erwiderete der Finanzminister auf eine bezügliche Interpellation des Abg. Dumba, daß von seiner Seite alles geschehen sei, um die Ausgabe der neuen Staatsnoten, welche dringend erscheine, zu beschleunigen und daß das einzige Hindernis für die Ausgabe in der noch zu lösenden Frage des Wappens bestehe. Bei der Discussion über die Erfordernisse des Kriegsministeriums wurde auf den Antrag des Abg. Sturm eine Resolution des Inhalts angenommen, daß die Berathung unter der Wahrung des Rechtes der Reichsvertretung, den Kriegsstand des Heeres und das Rekrutencontingent festzustellen, vorgenommen werden solle.

\* Budapest, 10. Nov. nachmittags. Der Kaiser empfing heute Mittag die österreichische Delegation. Der Präsident derselben, Graf Coronini, hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er unter dem Ausdruck der Treue und der Ergebenheit versicherte, daß die österreichische Delegation auch diesmal nur ein getreuer Dolmetscher der Gesinnungen ihrer Vollmächtiger sein werde, wenn sie bei der Berathung und Beschlusssfassung über die ihr zugewordenen oder noch zukommenden Vorslagen der gemeinsamen Regierung, durchdrungen von dem Ernst des Augenblicks und in der Sorge für die Wohlfahrt, die Ehre und die Machtstellung der Monarchie, die in deren Interesse gestellten Forderungen mit den Rücksichten in Einklang zu bringen bestrebt sein werde, welche sie auf die Finanzlage des Staates und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bewohner zu nehmen die Pflicht habe.

In seiner Erwideration dankte der Kaiser für die Sicherung der loyalen Ergebenheit und erinnerte an die ersten Verhältnisse, unter welchen die Delegation zuletzt versammelt gewesen war. Die Ereignisse im Orient waren damals in eine entscheidende Phase getreten. Man stand an der Schwelle des Congresses, welcher die Resultate des Krieges mit den Forderungen des europäischen Gleichgewichts und mit den nahe berührten Interessen der Monarchie in Einklang bringen sollte. Damals wurden der Regierung mit dankenswerthem Patriotismus die Mittel bewilligt, welche dieselbe in den Stand setzten, nach beiden Seiten hin ihren Einfluß auf den Congress und nach denselben erfolgreich zur Geltung zu bringen. Der Kaiser sprach sodann seine Befriedigung darüber aus, daß es dem Congress gelungen sei, die eminente Ge- fahr eines europäischen Krieges zu beschwören. Der Berliner Friede habe einen neuen Zustand in den Balkanländern geschaffen, seine konsequente allseitige Durchführung, für welche die Regierung des Kaisers mit aller Vertragstreue eintreten werde, sei geeignet,

die Wiederkehr von Gefahren, die den Frieden Europas und die Interessen Österreichs bedrohten, wirksam zu verhindern. Zur Erreichung dieses Ziels haben die in Berlin versammelten Mächte beschlossen, daß die Occupation und Administration Bosniens und der Herzegowina Österreich-Ungarn übertragen werde. Er (der Kaiser) habe diese Aufgabe übernommen und bedauere, daß bei der tiefen Zersetzung der inneren Verhältnisse jener Länder es nicht möglich war, die Occupation friedlich durchzuführen. Der Widerstand, den anarchische Elemente den wohlwollenden Absichten Österreichs entgegengestellt, sei durch die Tapferkeit der braven Truppen in kurzer Zeit gewichen. Die aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangene Armee habe bei dieser Gelegenheit die Probe ihrer Tüchtigkeit glänzend bestanden, wozu der Kaiser die Delegirten beglückwünscht. Die rasche durchgreifende Lösung der militärischen Aufgabe habe die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina von dem Terrorismus der Aufwiegler befreit und es dem Kaiser möglich gemacht, die Rückberufung eines beträchtlichen Theiles der Occupationstruppen anzuordnen. Es werde nun das erste Bestreben der Regierung sein, die Opfer, welche die Durchführung der Aufgabe erhebe, mit der finanziellen Lage der Monarchie in Einklang zu bringen, um den Eintritt des Moments thunlichst zu beschleunigen, in welchem die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina aus den Mitteln dieser Länder selbst bestritten werden könne. Die Hoffnung, daß dies gelingen werde, erscheine um so begründeter, als die Beziehungen Österreichs zu allen Mächten fortwährend die besten seien. Es seien schwere Opfer, welche von den Delegationen verlangt werden, große historische Ereignisse seien mit nicht gewöhnlichen Anforderungen an die Monarchie herangetreten. Der Kaiser hoffe, das Vertrauen, daß der Patriotismus seiner Völker und die Einsicht ihrer Vertreter hinter der Größe des geschichtlichen Moments nicht zurückbleiben werde, daß die Delegirten ihre Bemühungen mit denen der Regierung vereinigen werden, damit das begonnene Werk zur Erhaltung des europäischen Friedens, zum Wohl und Nutzen der Monarchie, zur Consolidierung ihrer inneren und äußeren Verhältnisse einem glücklichen Ende zugeführt werde.

\* Budapest, 9. Nov. abends. Der Präsident der ungarischen Delegation Szlavik verließ in der heutigen stattgehabten Konferenz der ungarischen Delegirten den Text der Ansprache, welche er bei dem morgenden Empfang der Delegation an den Kaiser richten will. Nach der Pestler Correspondenz berührt diese Rede die Frage des berliner Mandates, würdigt die tapfere Haltung der Armee und die durch den Feldzug erreungen Erfolge und drückt die Bereitwilligkeit der Delegation aus, alles zu thun, was die Großmachtstellung der Monarchie erfordere und was die materielle Kraft des Landes gestatte. Ferner wird die Notwendigkeit betont, daß die Delegation die Details

## Leipziger Stadttheater.

B.-sch. Leipzig, 11. Nov. In dem sich nunmehr seinem Ende zunehmenden Gastspiele des meininger Hoftheaterpersonals kann die Vorstellung am 8. und 9. Nov. wöchentlich eine eigenhümliche bezeichnet werden, insfern sie aus zwei so heterogenen Hälften bestand, wie sie verschiedener in Bezug auf Inhalt, Geist und Sprache der Stücke nur gebacht werden können: Grillparzer's dramatischem Fragment „Esther“ und Molière's verböhmtem Charakterlustspiel „Der eingebildete Kraule“. Dort auf Grundlage der biblischen Erzählung eine altpersische Palastintrigue, deren Anfang und Ende schien und die noch eines dramatischen Bearbeiters hätte, hier ein rein französisches Sitten- und Charakterbild aus der Zeit des 17. Jahrhunderts mit wesentlich satirischer Tendenz, aber in seinen Charaktertypen schon fast zur Caricatur hinneigend und insfern, obgleich das lezte, wol auch das schwächste Product Molière's. Dort die glänzende, pathetische und oft sentenzerreiche Iambensprache des glücklichsten Nachahmers der großen Schiller'schen Dramatik, hier der scharf tressende, gesättigte und doch so gräßige Ausdruck des Vaters und Begründers des französischen Lustspiels. Daher so gemischt Einindruck die ästhetische Gesamtwirkung des Abends keine einheitliche war und sein konnte, ist selbstverständlich. Nichtsdestoweniger darf der gestrige Theaterabend als kein verlorener betrachtet werden, insfern uns durch ihn die Bekanntheit mit dem Grillparzer'schen Fragment und mit dem Molière'schen Lustspiel in einer Weise vermittelt wurde, welche die an dieser Stelle des weiteren hervorgehobenen

Vorzüge in der Spielweise unserer Gäste von neuem bestätigt.

Der Grillparzer'sche Torso entzieht sich vermöge seines fragmentarischen Charakters einer eigentlichen dramatischen Analyse. Aber, soweit man aus dem Grundsatz der beiden vorliegenden Acte ersehen kann, ward es hier mehr auf ein Schauspiel als auf eine Tragödie abgesehen. Das würde denn auch so ziemlich mit dem Inhalt der biblischen Erzählung harmonieren, in der die Heldin Esther, die Nachfolgerin der Königin Vashti in der Kunst des persischen Großherrn, mehr naiv-liebenswürdig als heroische Blüte hat und sich in keiner Weise zu einer Heldin, etwa im Sinne einer Judith, qualifiziert. Die Darstellerin, Fr. Pauli, traf das Richtige, indem sie vorwiegend das Unbefangen-Naïve in der jungen Südin betonte, die fast leichten Herzen sich vom Oheim trennt, um zur großen Mädelnrevue nach Susa zu ziehen, und die selbst noch im Palast Haman gegenüber gesteht: „Ich fürchte nicht, ihm etwa zu gefallen.“ Erst dem Könige gegenüber macht die mädchenhafte Unbefangenheit allmählich einer tiefern Empfindung Platz, und hier, in dieser außerordentlich schönen Scene, ließ die junge Darstellerin mehr im stummen Spiele als durch das Wort, welches seltsamerweise zuweilen das Wiedenspiel nicht deckte, die tiefe Wandelung empfinden, die in wenigen Minuten in ihr vorgegangen. Das hingehaupte „Herr“ gab dem Könige Gewissheit: „Der Ton entschied.“ Fr. Pauli's Spiel wurde durch wiederholten Beifall anerkannt.

Die Figur des Königs ist die eines zwar edlen, aber etwas schwachen Despoten mit stark pessimistischen

Anwandlungen. Er hat etwas von einem altpersischen Hamlet. („Was ist der Mensch?“ fragt er in schwermütigem Tiefinn als echter Hamlet.) Die Reue, die er über die seiner Gemahlin zugesetzte Bekleidung empfindet, sucht er durch allerlei weltschmerzhafte Reflexionen zu überdecken und will womöglich sein unritterliches Benehmen als Schutz seinen Höflingen aufzubringen. Die Erbitterung gegen seine Umgebung, die er verachtet, schlägt in einen Despotismus um, der das Schlimmste befürchten läßt. „Mein Inneres schaudert auf“, gesteht er selbst. Über Esther gegenüber (im zweiten Act) wird er weich und schwermütig wie ein verliebter deutscher Jungling und, würde nicht Marbachai das holde anmutige Nichte von dieser edlen Schwermuth geführt werden, wer weiß, was der Despot ausgeführt hätte. Fr. Nesper hält den König in edelen Linien. Zumal sein empfindungsvolles Spiel in der Haupsscene mit Esther trug zum Gelingen dieser dramatisch bedeutsamen Scene wesentlich bei. Auch dieser Darsteller wurde durch wiederholten Beifall geehrt. Fr. Teller spielte den schleichen und servilen Höfling Haman trefflich; doch verlor er ihm einen nach unserm Gefühl etwas zu deutlichen Beigeschmack eines altpersischen Marinelli. Fr. Hellmuth-Bräum hatte als Marbachai das imponirend Würdige eines altbiblischen Propheten und Volksführers, während Frau Berg als Zarcs dem Gefühl des der Königin widerfahrenen Unrechts energischen und entrüsteten Ausdruck gab. Die kleinen Partien waren angemessen vertreten.

Wie in allen übrigen bisherigen Vorstellungen dieser Gesellschaft, waren auch hier die Ausstattung und